# Theologische und stilistische Akzente der Friedhöfe im Memelland[1]

Arūnas Baublys

Kleinlitauen oder Preußisch-Litauen sind Bezeichnungen, die heute nicht mehr zur geopolitischen Terminologie, sondern nur noch zu der Sphäre des kulturellen Nachlasses dieses Gebietes gehören. Traditionell wird der kulturelle Nachlass in bewegliche und unbewegliche Werte aufgeteilt. Aber erst beide zusammen bilden sie eine Gesamtheit, die man als geistigen Nachlass bezeichnen kann. Denn jede Sache, sei sie noch so pragmatisch, muss sich erst im Gedanklichen bilden und erst danach ihre Form annehmen. Um einen Gegenstand zu bilden, ist eine bestimmte gedankliche Richtung nötig, die sich aus der Mentalität des Schöpfers ergibt[2].

Der Gesellschaft ist vor allem der unbewegliche kulturelle Nachlass des Memellandes bekannt. Leider ist dies, besonders durch Abbruch und Vernichtung, der gefährdete Teil. Ihn gar unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse herzustellen ist absolut unmöglich.

Der Schwund des kulturellen Nachlasses in dieser Region, wie überall, war durch die Wirrungen der Nachkriegszeit bedingt. Die sowjetischen ideologischen Apologeten bemühten sich, die gesamte Geschichte des Memellandes umzuschreiben. Das hatte hier besonders schmerzliche Folgen. Gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden alle Kirchen in Memel vernichtet. Nur die Gebetshäuser der Baptisten und Irvingianer blieben erhalten, das letztere wurde der römisch-katholischen Kirche überlassen[3]. Nicht weniger Schaden richtete das Unverständnis der Neubürger an. So wurden in Bitėnai (Bittehnen) die in der Druckerei von Martynas Jankus angesammelten litauischen Druckerzeugnisse von ihnen zum Feuermachen

---

[1] Der Artikel entstand 2006 im Rahmen des Forschungsprojektes "Die Wechselwirkung europäischer Kulturen im Memelland: Untersuchungen zum konfessionellen und ethnographischen Erbe" am Institut für Geschichte und Archäologie der Baltischen Region der Universität Klaipėda. Es wurde finanziert vom Wissenschafts- und Studienfonds der Republik Litauen (Lithuanian State Science and Studies Foundation).

[2] A. Baublys: Klaipėdos krašto dvasinis paveldas - europinių kultūrų sąveikos kontekste (Der geistige Nachlass des Memellandes im Kontext der Wechselwirkung europäischer Kulturen). In: Mažosios Lietuvos kultūros paveldas. Vilnius 2006. S.250.

[3] Ibidem. S.251.

verwendet. Ähnlich ist auch das fast gegenwärtige Verhalten der Gesellschaft bei der Vernichtung des Stadtfriedhofs von Klaipėda (Memel) zu bezeichnen. Es ist kein Geheimnis, dass auch heute noch die ausländischen Siedler der Nachkriegszeit und ihre Nachkommen oft nicht wissen, dass das Ethnos dieses Gebietes nicht nur Deutsch, sondern auch Litauisch ist und sein kulturelles Substrat durchaus dem europäischen Niveau entspricht[4].

Bei der Bewertung der Eigenart des kulturellen Nachlasses des Memellandes wie auch ganz Kleinlitauens und seiner Wichtigkeit im Kontext des modernen Staates Litauen können wir uns über die verantwortungsvolle und wichtige Arbeit, die hier auf vielen Gebieten für den Erhalt geleistet wurde, freuen. Bedauerlich ist es lediglich, dass uns noch immer ein gründlicher und systematischer Überblick des gesamten geistigen Kulturnachlasses des Memellandes fehlt.

Woran liegt es?

Zuallererst sind die Forschungen auf viele spezielle und spezifische Felder aufgeteilt: Architektur, Buchforschung, Urbanistik, Sprachforschung, Ethnographie und Ethnologie, Musikwissenschaft usw. Es wurden hier, beginnend schon in den Jahren der sowjetischen Okkupation, große Vorarbeiten vollbracht, die als wichtig und bedeutend zu bezeichnend sind. Doch alle hier erbrachten Erkenntnisse führen zu der Frage nach dem Verständnis des gesamten Kontextes und nicht nur eines der Felder, damit wir die Forschungen verallgemeinern, die tieferen soziokulturellen Schichten verstehen und die Mentalität der Memelländer begreifen. Vereinfacht gesagt, man muss schließlich den Puls des alltäglichen Lebens dieses Landes ertasten können.

Zweitens erlaubt uns das heute recht umfangreiche Forschungspool zu behaupten, dass das Memelland nicht nur ein zweigliedriges Völkergebilde war (Litauer-Deutsche) sondern auch andere Kulturen, wie die jüdische, englische, französische u. a. einschloss. Trotz solcher Folgerungen schauen wir auf viele Probleme immer noch durch dieses dualistische Prisma. Bei der Erforschung der Geschehnisse und Prozesse bewerten wir diese immer noch aus dem Kontext der Beziehungen zwischen Litauern und Deutschen[5].

---

[4] J. Tatoris: Svetimšaliai Klaipėdoje (Ausländer in Memel). In: Mokslas ir gyvenimas. 1987. Nr. 2. S.31-32.

[5] A. H. Kurschat: Das Buch vom Memelland. Oldenburg 1990. S.644 ; A. Matulevičius: Mažoji Lietuva XVIII amžiuje (Kleinlitauen im 18. Jahrhundert). Lietuvių tautinė padėtis. Vilnius 1989. S.195

Der dritte Umstand ist der Stereotyp von der Suche nach dem „Reinen Litauertum“, wobei mechanisch das Kultur- und Geschichtsverständnis Groß-Litauens übernommen und zumindest teilweise bei der Bewertung Kleinlitauens und auch der Entwicklung des Memellandes angewandt wurde. Zu Unterscheidungskriterien wurden nicht nur nationale, sondern auch konfessionelle Unterschiede. Dadurch entstand ein auf Nationalismus und Konfession basierendes Verständnis des Litauertums[6].

Solange ein Volk existiert, ist die Frage seiner Identität immer aktuell. Bei der Erörterung der Nationalität im Zusammenhang mit der Staatlichkeit wird der Begriff der nationalen Identität als Gesamtheit aller Handlungen, die den vom Staat untrennbaren Nationalismus bewahren können, beschrieben. Das birgt verständlicherweise keine Widersprüche in sich. Dennoch gibt es auch geschichtliche Umstände, in denen die Staatlichkeit und die Nationalität durch diese oder jene politischen Gründe nicht eins sind. So war es im Memelgebiet, das ethnographisch ein Teil von Kleinlitauen (Preußisch-Litauen) war. In Groß-Litauen war nach dem Beginn der nationalen Wiedergeburt die nationale Identität auf die Wiedererrichtung der Staatlichkeit ausgerichtet. Unterdessen war die politische Realität der Kleinlitauer, zumindest bis zum Ersten Weltkrieg, für eine Realisierung der Staatlichkeit ungünstig. Hier entwickelte sich eine Identität, die lediglich auf sprachliche, religiöse und kulturelle Aspekte baute. Davon zeugt die ganze Historiographie, die sich vor allem dem Studium und der Analyse aller litauischen kulturellen Organisationen in Kleinlitauen und im Memelland wie auch der Entwicklung der litauischen Presse und dem Besonderem dieses Gebietes, der Geschichte der Lutherischen Kirche, zuwandte[7]. Viele Autoren zweifeln nicht, dass bei der Erhaltung des Litauertums der Kleinlitauer der Religion die zentrale Rolle zukam. Denn dank ihr war und blieb die litauische Sprache der einigende Faktor dieser Volksgruppe selbst dann, als hier die Staatlichkeit mit dem Deutschtum in Einklang gebracht wurde.

Doch die Religion existiert nicht von selbst. Ihre sichtbare Institution ist die Kirche. Die Politik der Kirche und ihre Haltung bei der Wahrung der nationalen Identität der Kleinlitauer wurden und werden in der litauischen Histo-

---

[6] A. Baublys: Lietuvos evangelikų reformatų bažnyčios sinodas (Die Evangelisch-reformierte Kirchensynode Litauens). Organizacija, bažnytinė savivalda ir konfesinės intelegentijos formavimas 1795-1830 metais. Vilnius 2006. S. 12.

[7] Die reformatorischen Kirchen Litauens. Ein historischer Abriss. Hrsg. v. A. Hermann. Erlangen 1998. 360 S.; A. Hermann: Lietuvių ir vokiečių kaimynystė (Litauische und deutsche Nachbarschaft). Vilnius 2000. 323. S.

riographie immer noch der theologisch-geistlichen Bewegung des Pietismus gegenüber gestellt. Pietismus wird hier sehr verschieden dargestellt: positiv, wie auch negativ, je nach der Bewertung seiner Bedeutung bei der Entstehung der nationalen Identität der Kleinlitauer und ihrer Kristallisation[8].

All diese, vor allem die letzteren Faktoren, die Unterschiede der geschichtlichen Entwicklung der Litauer und Deutschen in dieser Region, die Erforschung und Gegenüberstellung ihres Selbstbewusstseins, führten zu kulturellen Entfremdung und zur Aufteilung der regionalen Kultur in „litauische“ Prozesse und in die der „anderen Völker“.

Unter solchen Bedingungen wurde die Religion, genauer gesagt die Kirchengeschichte, im historischen Raum der Region zu einer Art Gegnerschaft. Die Religion wurde nicht mehr zum einigenden, sondern zum trennenden Faktor in Kleinlitauer und Deutsche, in Anhänger vom Pietismus und der unierten Kirche.

Wir müssen erkennen, dass wir im kulturellen und mentalen Raum des Memellandes bei der Erforschung der Problematik nationaler Identität auf die Schnittstelle zweier Kulturen einer Nation (Litauer) stoßen, die sich unter völlig verschiedenen politischen, kulturellen und religiösen Bedingungen entwickelten. Diese Erkenntnis ist von überaus großem Wert, auch wenn sie bisher noch nicht richtig erforscht und auch nicht ganz verstanden ist. Den Kleinlitauern, vor allem den Pietisten, war das Christentum und das Nationale ein einheitlicher Begriff. Sicher, jede Person kann selbst entscheiden und sich seines Volkes und Volkstums entsagen, was aber bedeutet, dass er auch seine Beziehung zu Gott und Christus, die über eine bestimmte Sprache und kulturelle Identität erfolgt, abreißen lässt. Ein Mensch kann durcheinander geraten und sich von Gott lossagen. Der Gläubige weiß jedoch, dass Christus das Nationale nicht abgeschafft, sondern im Gegenteil, gestärkt hatte, indem er die Apostel anwies, die neue Botschaft den Völkern zu verkünden und die apostolische Mission unter den Völkern zu durchzuführen. Die vom Apostel Paulus verbreitete Christianisierung fand durch die Völker statt. Dies macht deutlich, dass das Volk auch nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi weiterhin die einzige Kommunikationsmöglichkeit zwischen Gott und dem Mensch geblieben ist. Dieses theologische Verständnis der Nationalität, das vom Evangelium her begründet

[8] H. Arnašius: Prūsijos pietizmo dvasinis fonas (Der geistliche Hintergrund des preußischen Pietismus). In: Protestantizmas Lietuvoje. Vilnius 1994. S.48 -60. ; K. Burbulys: Gyvoji evangelija (Lebendiges Evangelium). Hamilton 1977. 348. S

ist, beantwortet die Fragen, was das Volk, seine Bedeutung und seine Aufgabe für die Pietisten bedeuten. In dieser Erklärung ist die Nationalität nicht irgendein isoliertes Prinzip, sondern Teil eines Systems umfangreicher sittlicher Werte. Aus diesem Verständnis her leitet sich die Aufgabe eines Volkes, Gott, der Menschheit und den Brüdern und Schwestern seines Volkes zu dienen.

Es ist an der Zeit, die abgestandene und unbegründete kritische Sicht gegenüber dem Pietismus und seinen Anhängern als einer Gruppe, die gegenüber den Interessen nationaler Bewegungen in Kleinlitauen indifferent geblieben sei, abzulegen. Die historische Erfahrung der pietistischen Bewegung wird uns noch einige schöne und wichtige Seiten der kleinlitauischen Geschichte öffnen, die uns zu einem besseren Verständnis der Geschichte dieses Landes und ihrer Menschen verhelfen werden[9].

Im Memelland haben nicht nur litauische und deutsche, sondern auch andere europäische Kulturen Spuren hinterlassen. Sie alle hatten auf der Entwicklung dieser Region einen mehr oder weniger großen Einfluss. Als deutlichstes Beispiel hierfür kann die Stadt Memel dienen, die sich selbst verwaltete und aus der das konfessionelle Leben auf die ganze Region ausstrahlte.

Die Gründung der Stadt wird für 1252 angesetzt, als auf der südlichen Landzunge zwischen dem Kurischen Haff und der Dange Mündung der Schwertbrüderorden aus Livland hier eine Burg aus Holz errichtete und sie Memelburg nannte[10].

Die genauen Standorte und die Errichtungsdaten der ersten Kirchen Memels lassen sich schlecht ausmachen. Die geschichtlichen Quellen des 13. Jahrhunderts erwähnen außer der Burgkapelle drei Kirchen: Den St. Marien-Dom, die St. Johannes-Kirche und die St. Michaelis-Kirche.

Zu Begin des 16. Jahrhunderts begann sich das religiöse Leben zu ändern. Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther in Wittenberg 95 Thesen, die das westliche Christentum in zwei sich konfrontierende Lager aufspaltete. In Preußen war das Luthertum bis zum 20. Jahrhundert die offi-

---

[9] A. Baublys: Religijos vaidmuo tautinio tapatumo išsaugojime. Klaipėda ir Klaipėdos kraštas (Die Rolle der Religion bei der Bewahrung der nationalen Identität. Memel und das Memelland). In:. Res Humanitaria I. , Klaipėda 2007. S. 13.

[10] V. Vareikis: Nuo romantinės praeities į modernią ateitį (Von der romantischen Vergangenheit in die moderne Zukunft). In: Klaipėda. Istorija populia-riai. Klaipėda 2002. S.16

zielle, von der Obrigkeit unterstützte Religion. Preußen war der erste europäische Staat, der den evangelisch-lutherischen Glauben zur Staatsreligion erklärte.

Die Gründung litauischer Gemeinden im Memelland erfolgte erst in der zweiten Phase der Reformation. In der zweiten Hälfte des 16. Anfang des 17. Jahrhunderts gab es in Memel zwei lutherische Gemeinden (die Stadt- und die Landgemeinde), die gemeinsam als eine Seelsorgeeinheit wirkten: Für die Einnahmen und zur Besoldung der Geistlichen gab es eine Kasse und bei Bedarf musste der Pfarrer einer Gemeinde der anderen aushelfen. Erst 1620 wurde die litauische Landgemeinde selbständig[11]. Der Grundstein für die neue Kirche der Landgemeinde wurde 1686 gelegt. Bei der Kirche wurde auch eine kirchliche Schule errichtet[12].

Zur litauischen Landgemeinde Klaipėda (Memel) gehörten 1848 – 15.600, 1878 – 16.000 Menschen[13]. Doch diese Zahl enthielt nicht nur die Bürger der Stadt. Die Landkirche, auch die Litauische Kirche genannt, betreute auch die Menschen auf dem Land, die selbst kein eigenes Gebetshaus besaßen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden Plikiai (Plicken), Kairiai (Kairinn) und andere Gemeinden, die in der Lage waren, sich auf eigene Kosten ein Gebetshaus zu erbauen, von der litauischen Landgemeinde Klaipėda (Memel) abgetrennt. Trotzdem verblieb sie zahlenmäßig stark, denn 1921 und 1936 waren hier etwa 15.000 Gläubige eingeschrieben. Dazu gehörten natürlich auch die Einwohner von Barškiai (Barschken), Budelkiemis (Buddelkehmen), Dauparai (Daupern), Ginduliai (Krucken Görge, Gündull Paul), Klemiškė (Klemmischken, Clemmenhof), Melnragė (Mellneraggen), und Rumpiškė (Rumpischken) [14].

Nach der Reformation war die absolute Mehrheit der Einwohner Memels evangelisch-lutherisch. Zu den anderen in dieser Stadt wirkenden Konfessionen gehörten noch die Evangelisch-Reformierten, Baptisten, Anglikaner und Juden. Es ist anzunehmen, dass im 17.-18. Jahrhundert in der Stadt selbst nur hin und wieder eine katholische Familie gewohnt hat.

1836-1838 begann die sich um 1830 im Vereinigten Königreich England gebildete Gemeinschaft der Irvingianer, auch „Katholische Apostolische

---

[11] A. Juška: Mažosios Lietuvos bažnyčia XVI-XX amžiuje (Die Kirche in Kleinlitauen im 16-20 Jhd.). Klaipėda 1997. S.273.
[12] Ibidem. S.274.
[13] Ibidem . S. 279
[14] Ibidem . S.279.

Gemeinde“ genannt, in Memel tätig zu werden. Es ist davon auszugehen, dass diese Gemeinde eine der ersten Irvingianischen Gemeinden Europas war. Am Anfang wirkte hier nur eine kleine Gruppe von 22 Mitgliedern, die lediglich die Erwachsenentaufe, die Austeilung des Abendmahles an wahre Gläubige und einen bedingungslosen Wechsel der bisherigen Lebensart tolerierten. Sie versammelten sich zweimal in der Woche zu einem gemeinsamen Gebet[15].

Die hier erwähnten Episoden belegen es, dass Klaipėda (Memel) eine multikulturelle, tolerante und in ihrem Geist europäische Stadt gewesen war.

1925 wohnten im Memelgebiet 91,7 % Evangelische, 5,3 % Katholische, 1,7 % Juden und 1,3 % Andersgläubige[16]. Die Evangelische Kirche des Memelgebietes besaß 31 Gemeinden, 38 Pfarrer, 2 Superintendenten und einen Generalsuperintendenten. Jede Gemeinde hatte eine eigene Kirche[17].

Das Luthertum verlangte die Auslegung der Bibel und die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache. In dieser wurden auch die Gottesdienste gehalten und eine umfangreiche religiöse Literatur herausgegeben. An den evangelischen Kirchen wurden Schulen gegründet, in denen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ungehindert in der litauischen Muttersprache unterrichtet werden durfte.

Das Luthertum übte auf die Denkweise, dem Selbstbewusstsein und Lebensart der Kleinlitauer einen enorm großen Einfluss aus. Durch den Mangel litauisch orientierter Intelligenz, blieb die kirchliche Lehre den hiesigen Menschen meist die einzig zugängliche und gültige Wahrheit. Die Kleinlitauer wurden besonders nach der großen Pest 1709-1711 sehr gläubig, als sich mit den in das Land gekommenen Salzburgern eine spezifische pietistische Religiosität ausbreitete. An den Sonntagen gingen, fuhren und ritten sie zur Anhörung der Gottesdienste. Darüber hinaus wurde noch oft zu Hause gebetet. Bibeln, Katechismen und Gesangbücher gab es in jedem Haus der Kleinlitauer. Das Familienoberhaupt verlas die für jeden Tag bestimmte Predigt, nach der dann geistliche Lieder gesungen wurden. Diese waren oft sehr lang. Nach dem Beten eines „Herzgebetes“ und des „Vater-

[15] W. Hubatsch: Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreußens. T.1. S. 302 - 303
[16] P. Žostautaitė: Klaipėdos kraštas 1923-1939 (Das Memelgebiet 1923-1939). Vilnius 1992. S. 32.
[17] A. Hermann: Die Evangelische Kirche im Memelland des 20. Jahrhunderts. In: Nordost-Archiv. 10,2001. S.337-367.

unsers“ erhob sich die Familie mit erleuchtetem Geist und ging ihren vorgesehenen Aufgaben nach[18].

Im Memelland, wie auch im ganzen Kleinlitauen gab es Prediger, die als Laien das Wort Gottes, meist nach den offiziellen Gottesdiensten, mit großem Erfolg verbreiteten. Dies waren fromme Menschen, meistens Landwirte, die in privaten Häusern Gebetsstunden ankündigten und durchführten. Die Personen, die diese Gebetsversammlungen regelmäßig besuchten, wurden „Surinkimininkai“ (Anhänger der Versammlungsbewegung) genannt. Diese Versammlungen, in der litauischen Sprache durchgeführt, haben wesentlich zur Erhaltung des Litauertums beigetragen.

Zwar schränkte der lutherische Glaube das Volkslied ein, pflegte aber dafür das Chorsingens. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurden in den Kirchengemeinden Chöre gebildet, die während des Gottesdienstes sangen.

Die Weltanschauung und die religiösen Bräuche der Evangelischen unterscheiden sich wesentlich von denen der Katholischen Kirche. Zuallererst, der evangelische Glaube gründet sich nicht auf die Tradition der Kirche, sondern auf die Heilige Schrift. Die vier Evangelien des Neuen Testamentes (auch Gute Nachricht genannt), die das Leben Christi und seine Mission beschreiben, sind so etwas wie das „mentale“ Herz dieser Konfession. Jeder Evangelische ist angehalten, das Evangelium zu verkündigen. Es wird geglaubt, dass jeder einen freien Willen hat und wählen kann, ob seine Handlungen ihn in eine gute oder in eine schlechte Richtung führen. Gemäß seiner Begabung wählt der Mensch seinen Weg.

In der litauischen Sprache ist es üblich M. Luther, J. Calvin und die anderen Reformatoren als „Evangelische“ zu bezeichnen, während sie in anderen Sprachen als „Protestanten“ benannt werden. Die Evangelischen werden dazu angehalten, sich in christliche Vereinigungen einzugliedern und den von Jesus Christus aufgezeigten Weg des Friedens und der Liebe zu gehen. Denn die Gemeinschaft und die gemeinschaftlichen Riten sind die wesentlichen Kriterien dieser Konfession.

Bräuche sind, im Gegensatz zu Gewohnheiten, zuallererst keine psychologischen, sondern soziale Begriffe, denn sie sind meist nicht auf das Leben einer einzelnen Person, sondern auf das einer Gemeinschaft bezogen. Die Bräuche und Zeremonien zu den kalendarischen Feiertagen der Litauer

[18] A. Juška: Liuteronybės įtaka pamario krašto kultūrai (Der Einfluss des Luthertums auf die Kultur des Memellands). In: Klaipėdos krašto raidos bruožai. Klaipėda 1992. S. 20.

reichen weit in die Vergangenheit hinein und beziehen sich auf die damals noch nicht erklärbaren Naturgewalten von Erde und Wasser, aus denen, von Mondphasen abhängig, das Leben entsteht und sich weiter entwickelt. Der alte Glaube über den Einfluss des Mondes auf das Wachstum der Pflanzenwelt hat sich in den kalendarischen Bräuchen bis in die heutige Zeit erhalten. Die alten Bräuche der Litauer beziehen sich meistens auf die Erfahrungen der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung. In Litauen wurden sie weniger als bei den anderen Völkern Europas vom Christentum beeinflusst. Von den Arbeitsbräuchen haben sich bis heute vor allem die Bräuche der „Talka“ (Nachbarschaftshilfe) und des Erntedankes erhalten. Die kalendarischen Bräuche standen jenen Arbeitsbräuchen nahe, die sich aus den landwirtschaftlichen Arbeiten und dem Wechsel der Jahreszeiten ableiteten. Viele familiäre Bräuche beziehen sich auf die wichtigsten Ereignissen im Leben des Menschen: Geburt, Heirat (Brautwerber, Polterabend), Tod (Totenwache, Leichenschmaus).

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts unterschieden sich die Bräuche der Kleinlitauer wesentlich von den in Großlitauen üblichen Bräuchen, weil:

> Die Bewohner Kleinlitauens waren Bürger Preußens (seit 1871 des Deutschen Kaiserreichs);
>
> Die Ideen der Renaissance und der Aufklärung hinterließen hier einen tieferen Eindruck;
>
> Unter den Kleinlitauern wohnten gleichzeitig Deutsche und seit der Großen Pest 1709-1711 auch noch kleinere Gruppen anderer Völker wie Schweizer, Schotten u. a.
>
> Die konfessionelle Verschiedenheit wurde hier toleriert.

Die Bestattungsriten des Memellandes unterschieden sich nur unwesentlich von den Riten anderer protestantischer Länder. Dennoch gab es innerhalb der Grenzen dieser kleinen Region eigene Besonderheiten, die ihre Entstehung nicht der Konfession sondern der nationalen und regionalen Identität und auch der sozialen Situation und der beruflichen Tätigkeit verdankte. Die theologischen Aspekte der Bestattung regelte die von der Kirche erstellte Liturgie, die vereinheitlicht war und im Wesentlichen nur von Zeit zu Zeit mit prozessualen Dingen ergänzt wurde. Auch wenn die Friedhöfe in die Zuständigkeit der Kirche fielen, war ihre Aufsicht an die weltlichen Gemeinden delegiert. Die Kirchengemeinde war aber verpflichtet, hier die Gemeindenbewohner zu bestatten. Gewöhnlich waren die Ortsvorstände für

die Ordnung und entsprechende Instandhaltung der Friedhöfe verantwortlich. Sie sorgten auch für die Sauberkeit des Friedhofes, für die Grabanlagen und auch die Stelle der einzelnen Gräber.

Wie die religiöse Gemeinde, so bildeten auch die Friedhöfe mit ihren „Schlafenden und auf die Auferstehung in Gott Wartenden“ eine Gemeinschaft. Die Friedhöfe waren ordentlich mit einem Zaun bestehend aus Stein- oder Metallpfosten (welche manchmal auch in Stein eingelassen waren wie beim Foto Nr.1.) eingezäunt und untereinander verbunden mit einem Maschendraht- oder einem Staketenzaun.

**Foto Nr.1: Rest eines Zaunpfostens in Šventvakariai (Schwentwokarren), Bezirk Klaipėda (alle Fotos von A. Baublys, 2006)**

Die Umzäunung symbolisiert die Wegscheide zwischen den Welten der Lebenden und der Toten. Dies ist nicht ein von der Lutherischen Kirche aufgestelltes Dogma, sondern eher eine noch aus der Katholischen Kirche ererbte Gewohnheit, um den Ort der ewigen Ruhe vom Lärm und dem Stimmengewirr der lebenden Welt zu trennen. Die Mehrheit der Friedhöfe befinden sich ein wenig abseits (etwa 0,5-1 km) von den gewesenen oder noch vorhandenen Wohnorten entfernt, seltener, wie es bei katholischen üblich, direkt um den Kirchen oder in der Nähe. Dies entstand aus der Vorstellung, dass die in die Ewigkeit Eingegangenen hier in Ruhe auf den Tag des Jüngsten Gerichts warten sollten. Ihrer konnte man im Gebet gedenken (während des nächstfolgenden Gottesdienstes, und auch an einem der Jahrestage ihres Todes, wobei der Pfarrer den Verstorbenen erwähnte und die ganze Gemeinde für diesen betete und der Chor mit der Gemeinde ein Kirchenlied sang).

Die Friedhöfe unterliegen keinem festgelegten Entwurf. Viele Friedhöfe bestehen aus zwei Teilen und sind überwiegend rechteckig, doch es gibt auch Abweichungen davon: Rechteck mit einem spitzen oder stumpfen Winkel. Die einzigen Friedhöfe, deren Form und Umzäumung ihre grauenhafte Aufgabe verraten, sind die Pestfriedhöfe. Sie sind von einer etwa einen Meter hohen (die früher offenbar noch höher war) und bis zu 1,5 m dicken Mauer aus Feldsteinen umgeben. Diese Mauer ist eine Warnung an die Lebenden, dass sie sich diesem Friedhof der Pestopfer nicht nähern sollten. Sie sind meist oval mit einem Durchmesser von 30-50 m und besitzen keine Einzelgräber, denn hier sind die Toten in Massengräbern bestattet worden. Gewöhnlich schmückten drei „stumme“ Kreuze (ohne Inschrift) diese Friedhöfe, die die Dreieinigkeit symbolisierten.

**Foto Nr.2: Der Pestfriedhof von Pėžaičiai (Pöszeiten, Pößeiten), Bezirk Klaipėda**

Die hiesige Bevölkerung umging ehrerbietig diese Ruhestätte. Doch wie wir es auf dem Foto des Pestfriedhofs von Pėžaičiai sehen, führten hier die neuen Bewohner katholische Gottesdienste durch, hinterließen ein über drei Meter hoch ragendes Kreuz und errichteten eine eigenartige Kapelle aus unbearbeiteten Baumstämmen.

Gewöhnlich sind die dörflichen Friedhöfe, wie auch ihre Zugangstore nicht speziell in eine Himmelsrichtung ausgerichtet. Wie schon erwähnt, variiert die Form der Friedhöfe. Aber ihre Tore setzen sich in der Regel aus einem zwei- und einem einteiligen Torflügel zusammen, was eine Besonderheit des Memellands ist. Sie bestehen meist aus Metall und waren vom örtlichen Schmied in Handarbeit gefertigt worden. Meist liegen die einflügligen Tore für die Personenbenutzung auf der rechten Seite des Tores. Typisch für diese Tore sind viereckige Pfosten, aus Ziegeln gemauert und mit Dach-

pfannen gedeckt bzw. mit Zement bestrichen. Seltener kommen Torpfosten aus Holz oder Beton vor.

**Foto Nr.3: Das Friedhofstor von Kantvainiai (Kantweinen), Bezirk Klaipėda**

Die äußeren Pfosten des Friedhoftores sind mit einem Metallrahmen verbunden, in dem ein dort befestigtes Brett eine Inschrift trägt.

**Foto Nr.4: Das Friedhofstor der Gemeinde Žydeliai (Szydellen), Bezirk Klaipėda**

Die Inschrift ist meist eine aus der Agende übernommene Bibelstelle, seltener ein Liedvers, mit denen man den Besuchern an die Brüchigkeit ihres

irdischen Daseins und an die Vergänglichkeit ihrer Existenz auf dieser Welt erinnern möchte. Abgesehen davon, bezeugen alle Inschriften einen festen Glauben an die Auferstehung, das himmlische Leben und die Erlösung durch Jesus Christus, dem Leitmotiv des evangelischen Glaubens, begründet auf dem reformatorischen Prinzip: „ad fontem“.

**Foto Nr.5: Das Friedhofstor der Gemeinde Dvyliai (Dwielen), Bezirk Klaipėda**

Es ist zu erwähnen, dass die dörflichen Friedhöfe, bei denen solche Friedhofstore und Aufschriften dieses Typs vorkommen, nur in abgelegener Umgebung und weiter entfernt von Wohngebieten anzutreffen sind. Es bleibt nur zu Bedauern, dass dies offensichtlich ein Teil des untergehenden geistigen Erbes der Kleinlitauer ist. Meist befinden sich die Friedhofstore in einem sehr schlechten Zustand oder in der ersten Phase des Unterganges, wie das Foto Nr. 5. vom Friedhofstor in Dvyliai zeigt.

Die Holzkreuze auf den Friedhöfen des Memelgebietes gehören zu den ältesten Grabdenkmälern. Sie unterscheiden sich von den Grabdenkmälern Großlitauens in der Konstruktion wie auch in der Größe. Es überwiegen die alten Eichengrabkreuze des älteren Typus, bis zu einem halben Meter hoch, die allgemein wie alle anderen Grabmäler auch, am Kopfende des Grabes gestellt wurden. Es kommt aber vor, dass die Kreuze, wie auch andere Grabmäler, am Fußende aufgestellt werden. Solche Tradition könnte man eventuell mit den alten Bräuchen, die noch in die vorreformatorische katholische Zeit zurückreichen, erklären, dass der Auferstehende sein Kreuz und die darauf befindliche Inschrift sehen sollte. Die neueren Kreuze, wohl vom Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts, haben ein abgerundetes Ende

(Foto Nr.6), während die älteren, wohl aus der Mitte oder gar dem Anfang des 19. Jahrhunderts, eine Spitze besitzen, die zu der Vermutung führt, dass sie ein Dach besessen haben (Foto Nr.7).

**Foto Nr.6: Holzkreuz vom Friedhof Kantvainiai (Kantweinen)**

**Foto Nr. 7: Holzkreuz vom Friedhof Lankupiai (Lankuppen), Bezirk Klaipėda**

Holzkreuze dieses Typus unterscheiden sich auch noch dadurch, dass bei ihnen Holz- oder geschmiedete Nägel verwendet wurden (Foto Nr.7). Die Verwendung von Holz bei den Grabmälern hatte eine theologische Bedeutung. Im Allgemeinen haben die Evangelischen für die Ausschmückung des Grabes und dem Grabmal keine allzu große Aufmerksamkeit geschenkt, da

man glaubte, dass der Verstorbene solange unter den Lebenden „lebte“, wie man an den Verstorbenen dachte und er noch in ihrem Gedächtnis weiterlebte. Das Grab auf dem Friedhof war nur der ewige Ruheplatz seines Körpers. Und mit dem natürlichen Vergehen des hölzernen Grabmales erledigte sich auch seine Aufgabe. Aber manche hölzerne Grabmäler verwitterten schneller als das Gedächtnis der Hinterbliebenen. Deshalb trifft man manchmal auf Aluminiumtafeln, die um die Inschrift des Holzgrabmals befestigt sind (Foto Nr.8).

**Foto Nr.8: Holzkreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

Im Allgemeinen wurden die Inschriften (Foto Nr.9 und Foto Nr.11) mit einem Kreuz und dem Fragment eines Palmenblattes dekoriert: Das Kreuz sollte an die Kreuzigung Jesu (Erlösung) und seine Auferstehung (Palmen sind das Symbol für Ostern) erinnern.

**Foto Nr.9: Holzkreuz in Kantvainiai (Kantweinen)**

Es ist zu bedauern, dass man auf den Friedhöfen missglückte Versuche einer „Renovierung“ der alten Kreuze begegnet. Diese erfolgen nach einer fremden und in einer für diese Region nicht annehmbare Form und Tradition (Foto Nr.10).

**Foto Nr.10: Holzkreuz in Dvyliai (Dwielen)**

**Foto Nr.11: Geschmiedetes Kreuz in Kantvainiai (Kantweinen)**

Wie in der Gesellschaft selbst, so spiegelt sich auch auf den Friedhöfen die soziale Differenzierung der Ortsansässigen wieder. Dies wird durch die gusseisernen Kreuze besonders deutlich. Sie gehörten durch ihre individuelle Projektierung, Herstellung und Transport offensichtlich zu den teuersten aller Grabmäler. Sie alle zeichnen sich außerdem durch ihre verschiedenartigen künstlerischen und stilistischen Formen aus. Auf ihnen begegnet man Symbole des Sternes von Bethlehem und eines die Erde begießenden oder bearbeitenden Engels (Symbol der Wiedergeburt) (Foto Nr.12).

**Foto Nr. 12: Gusskreuz aus Dvyliai (Dwielen)**

Die gusseisernen Grabkreuze variieren in ihren Formen. Meist sind es flachformatige Kreuze mit einer erhaben gegossenen Schrift und Symbolen (Foto Nr.12), seltener in einer neogotischen Schrift (Foto Nr.13) und gemischtem Typus (Foto Nr.14 mit orientalischer Schrift (Naher Osten).

**Foto Nr. 13: Gusseisernes Grabkreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

**Foto Nr.14: Gusseisernes Grabkreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

Ein Teil der gusseisernen Grabkreuze sind in Metallgießereien Memels oder Tilsits hergestellt. Das lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Erzeugung solcher Produkte sich wohl lohnte, und das Firmenzeichen darauf nicht nur auf die gute Qualität der Kreuze hinwies, sondern gleichzeitig als Reklame diente.

**Foto Nr.15: Gusseisernes Grabkreuz in Dvyliai (Dwielen)**

Auf dem Friedhof von Dvyliai (Foto Nr.15) befindet sich ein gusseisernes Grabkreuz aus der Eisengießerei E. WESLEY MEMEL, deren Besitzer ein Kaufmann englischer Abstammung war. In Lankupiai befindet sich ein in Tilsit gegossenes Grabkreuz (Foto Nr.16), bei dem wegen seiner missglückten Restaurierung der Hersteller nicht feststellbar ist.

**Foto Nr.16: Gusseisernes Grabkreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

Nach dem Tod mehrerer Kinder stellten die Eltern neben den Gräbern ein gusseisernes Grabkreuz mit Inschriften und Daten ihrer Kinder (Foto Nr.17). Es ist erwähnenswert, dass obwohl die Nachnamen im deutschen

Stil geschrieben sind, die Abkürzungen der Lebensdaten litauisch ausgeschrieben sind [„gim.“ (geboren) und „mir.“ (gestorben)]. Auf älteren Grabmälern wurden anstelle dessen der Bethlehem-Stern * (Geburt Christi) und das Todeskreuz + (die Kreuzigung Christi) als Symbole verwendet.

**Foto Nr.17: Gusseisernes Grabkreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

**Foto Nr.18: Gusseisernes Grabkreuz in Šventvakariai (Schwentwokarren)**

Die größte und gleichzeitig auch nach künstlerischen und theologischen Gesichtspunkten interessanteste Gruppe unter den Grabkreuzen stellen die schmiedeeisernen Grabkreuze dar. Diese Kreuze, Beispiele von Arbeiten der hiesigen Dorfschmiedemeister und kleinerer Werkstätten, spiegeln zweifellos die geistige Kultur der Menschen im Memelland, wie auch ihren künstlerischen Geschmack und ihr Verhältnis (Beziehung) zum Tod und die

Ewigkeit wieder. Diese Denkmäler lassen sich besonders schwer klassifizieren oder systematisieren, denn sie sind mit ihrer Darstellung des lokalen Selbstverständnisses ein in seiner Art nicht wiederholbares und nur auf das betreffende Dorf bezogenes Beispiel der Kleinarchitektur. Verständlicherweise wiederholen sich die Ornamentik und das Sujet sich immer wieder, doch immer wieder originell und kaum wiederholbar untereinander gemischt.

Die am seltensten auftretende Abwechslung bei den Grabmälern ist die Mischung von einem guss- und schmiedeeisernen Kreuz (Foto Nr.19), an dem ein gusseisernes Epitaph mit erhabener Schrift im Zentrum des Grabmales befindet, an dem das restliche Kreuz angeschweißt worden ist.

**Foto Nr.19: Schmiedeisernes Grabkreuz in Dvyliai (Dwielen)**

Die Ornamentik der Kreuze ist sehr vielfältig. Auf manchen Kreuzen dominieren nur pflanzliche, auf den anderen geometrische, mehrheitlich jedoch befinden sich auf ihnen gemischte Ornamente mit pflanzlich-geometrischen Motiven. Meist begegnet man die immergrünen Pflanzen Myrthe und Lorbeer (Foto Nr.20), die das ewige Leben symbolisieren.

**Foto Nr.20: Schmiedeeisernes Kreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

**Foto Nr.21: Schmiedeeisernes Kreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

Noch nicht aufgegangene Blütenknospen symbolisieren das zu erwartende ewige Leben mit der Möglichkeit, sich dort in aller Schönheit ganz zu entfalten. Lilienblüten dagegen symbolisieren die königliche Herkunft eines jeden der ewig Schlafenden, die durch den Tod Jesus am Kreuze ererbt wird (Foto Nr.20 und 21).

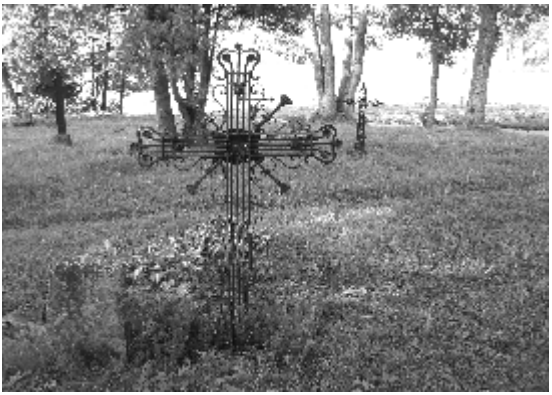

**Foto Nr. 22: Schmiedeeisernes Kreuz in Lankupiai (Lankuppen)**

Manche Kreuze bezeugen meisterhaft die Symbolik der Auferstehung. Auf ihnen (Foto Nr. 22) befinden sich oft Königskrone, Harfe und himmlische Posaunen untereinander verbunden, die sinnbildlich die Apokalypse darstellen. Auf den schmiede- wie auch auf den gusseisernen Kreuzen sind oft auch ovale Porzellanschilder angebracht, auf denen neben den Lebensdaten des Verstorbenen noch eine kurze Inschrift hinzugefügt ist.

Gesondert sollte über die Entstehung und Bedeutung der Grabmäler in diesem Land gesprochen werden. Bei genauerer Untersuchung der Grabmäler im Memelland entsteht der Eindruck, dass sie hier relativ spät in Erscheinung getreten sind. Auf alten Friedhöfen und jenen Teilen davon, die im 19. Jahrhundert zu Bestattungen genutzt wurden, sind die Gräber meist nur durch Kreuze gekennzeichnet (Foto Nr.23).

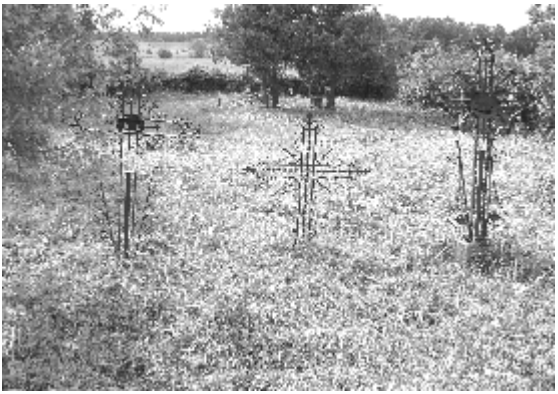

**Foto Nr.23: Gesamtansicht des Friedhofs von Dvyliai (Dwielen)**

Die Grabmäler erschienen erst Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts. Dies waren grobmassive Fabrikate, in denen öfters auch ein ausführliches Epigraph mit eingegossen war, obwohl am Kopfende noch ein gesondertes Brett mit einer Inschrift gab (Foto Nr.24).

**Foto Nr.24: Grabmal auf dem Friedhof von Dvyliai (Dwielen)**

Davon sind nur noch wenige übrig geblieben. Meist sind es bescheidene Grabmäler, die, nach ihrer Herstellungstechnik zu schließen, offensichtlich vor der Ausreise der letzten alten Bewohner dieses Gebietes während der sowjetischen Okkupation aufgestellt worden sind. Dies wird auch durch die

Tatsache belegt, dass ein Teil der alten geschmiedeten Kreuze in die Grabmäler einbetoniert oder anders befestigt sind (Foto Nr.25), so als ob sie damit um jeden Preis erhalten werden sollten.

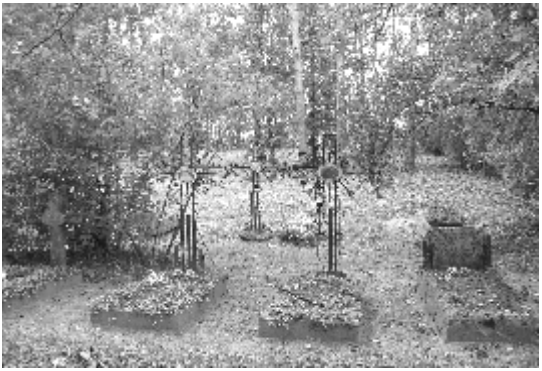

**Foto Nr.25: Gesamtansicht des Friedhofs von Kantvainiai (Kantweinen)**

Eine gesonderte Gruppe der Grabmäler bilden die metallenen Umzäunungen der Gräber. Von ihnen haben sich sehr wenige erhalten. Sie fielen in der Nachkriegszeit und gegenwärtig dem weltweiten Metallhunger zum Opfer. Diese Umzäunungen sind eigentlich Kunstobjekte (Foto Nr.26).

**Foto Nr 26: Grabumzäunung auf dem Friedhof von Dvyliai (Dwielen)**

Einige dieser Umzäunungen tragen das Zeichen des Herstellers. So befindet sich auf dem Friedhof von Dvyliai eine Umzäumung mit der Aufschrift: G. WERMBTER MEMEL (Foto Nr.27).

**Foto Nr.27: Herstellerinschrift einer Grabumzäumung auf dem Friedhof von Dvyliai (Dwielen)**

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Herstellungstechnologien der Grabmäler modernisiert. Der andauernde Vandalismus und die Grabschändungen zwangen die Bewohner, für die Erhaltung der noch verbliebenen Grabinschriften zu sorgen. Sie wurden von ihnen in den aus Beton und anderen zugänglichen Materialien neu hergestellten Grabmälern integriert (Foto Nr.28-30).

**Foto Nr.28 Grabmal auf dem Friedhof von Dvyliai (Dwielen)**

**Foto Nr.29 Grabinschrift auf dem Friedhof von Dvyliai (Dwielen)**

**Foto Nr. 30 Grabinschrift auf dem Friedhof von Lankupiai (Lankuppen)**

Mit besonderer Mühe wurden die von Vandalen zerstörten Inschriften der Familiengräber wiederhergestellt. Man setzte sie unter viel Mühe aus den zertrümmerten Inschriften wieder zusammen (Foto Nr.29 und 30).

Heute relativ selten sind die Grabstelen aus Steinen, überwiegend rotem Granit, aus der Zwischenkriegszeit zu finden (Foto Nr. 31). Auf dem Foto

sehen wir neben der Granitstele mit dem Platz für eine Inschrifttafel die Reste dieser Tafel. Grabmäler dieses Typus gab es früher nicht wenige, doch wegen der massiert auftretenden Zerstörung der Friedhöfe wurden diese leicht zerstörbaren Denkmäler faktisch völlig vernichtet oder gestohlen.

**Foto Nr.31: Grabstele in Lankupiai (Lankuppen)**

Die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Denkmäler spiegeln die soziale Lage der hiesigen Einwohner wieder. Sie sind einfach und bescheiden, außer dem Text und einem einfachen Kreuz enthalten sie keine spezielle Verzierungen (Foto Nr.32). Oft sind sie in Eile und mit Hilfe einfachster Werkzeuge errichtet worden. Ihre Oberfläche wurde nicht geglättet, oft lassen sich noch spätere Nacharbeiten erkennen. Diese haben wohl vor und während des letzten Exodus der Bewohner hier stattgefunden, denn die meisten Denkmäler haben später offensichtlich keine Pflege mehr erhalten.

**Foto Nr.32: Grabmal aus Beton auf dem Friedhof von Kantvainiai (Kantweinen)**

Die nach 1945 in ihrer Heimat verbliebenen Altmemelländer übernahmen nach und nach die aus Groß-Litauen und Žemaitija hergebrachten Herstellungstechnologien der dortigen Grabmäler. Sie haben jedoch die schon in diesem Beitrag erwähnten Grabinschriften beibehalten, die mit ihrer theologisch begründeten Symbolik und Struktur nur hier vorkommen (Foto Nr.33). Es bleibt nur festzustellen, dass es nur noch wenige solche Grabmäler gibt und dies eher die Ausnahme als die Regel ist.

**Foto Nr.33: Grabmal aus Granit auf dem Friedhof von Kantvainiai (Kantweinen)**

## Zusammenfassung

Die Erforschung des schwindenden materiellen und geistigen Nachlasses des Memellandes sollte aus religiösen, kulturellen, sozialen, politischen und sprachlichen Gesichtspunkten als Erforschung eines „anderen Litauens“ verstanden werden, weil das Memelland bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein integrales Teil des westeuropäischen kulturellen, religiösen, ökonomischen, sozialen und politischen Substrates war.

Die erfolgten Untersuchungen zeigen, dass auf den Friedhöfen des Memellandes ein einzigartiger Nachlass von Kleinarchitektur existiert, in dem sich die Einmaligkeit der konfessionellen wie auch der mentalen Eigenart der Menschen, die hier gelebt haben, widerspiegelt.

Die Friedhöfe gehörten nicht den Kirchengemeinden, sondern einzelnen Dörfern und sogar Gütern. Die Friedhöfe sind in ihrer Form und geographischer Ausrichtung recht frei angelegt und offensichtlich keiner Regel unterzogen. Es gibt keinen Hinweis, der auf eine spezielle und alles reglementierende gesetzliche Regelung hindeuten würde, mit Ausnahme der Bestattungsordnung. Trotzdem wurden die Friedhöfe etwas abgelegen und meist mit einem Abstand von einem halben bis zu anderthalben Kilometer vom jeweiligen Wohnort angelegt.

Alle Friedhöfe besaßen eine Umzäunung, die wohl nach den örtlich vorhandenen Baumaterialien und der finanziellen Lage der Gemeinde frei gestaltet wurde. Dazu gehörten meist ein ein- und ein zweiteiliges Tor, mit einem drüber angebrachten, bescheiden verzierten Brett mit Texten über die Auferstehung und das ewige Leben.

Stilistisch gesehen dominieren auf den Friedhöfen des Memellandes die Grabkreuze. Zu den ältesten gehören die bis zu einem halben Meter hohen Holzkreuze mit gerundeten Enden, in denen die Inschrift von Hand eingeschnitzt wurde.

Die zweitgrößte Gruppe stellen die guss- und schmiedeeisernen Kreuze dar. Sie wurden „finanzkräftigen“ Bürgern zum Gedenken erstellt. Diese Kreuze zeichnen sich durch hohe Herstellungstechnologie und einer großen Vielfalt künstlerischer Stile und Arten aus. Sie widerspiegeln die religiösen Besonderheiten der hiesigen Bewohner, sind aber in ihrer Eigenart und der lokalen Betonung jedes einzelnen Friedhofs unwiederholbare Denkmäler der Kleinarchitektur.

Die nur teilweise erhaltenen Umzäunungen der einzelnen Gräber und die gusseisernen Kreuze zeigen noch zum Teil ihre Hersteller und damit den Einfluss der einzelnen Industrie- und Handelszonen auf.

Die Grabmäler und Kreuze wie die auf ihnen erhaltenen Inschriften sind einmalige Quellen für sprachliche, musikgeschichtliche und ethnologische Studien. Dank ihnen können die sozialen Bindungen der Gemeinschaft, familiären Beziehungen und andere Aspekte besser erkannt werden. Die Grabinschriften illustrieren sehr eindrucksvoll das nationale Spektrum dieser Region, die Einstellung zur eigenen Ethnie und die Dynamik des Wechsels der Nationalität.

Die Untersuchungen des materiellen und geistigen Nachlasses des Memellandes ermöglichen, die Gründe der mentalen Veränderungen der Ethnien und Gruppen, die in dieser multikulturellen Region gelebt haben, zu verstehen.

*Übersetzung von Gerhard Lepa*